

## Document Citation

Title	<b>Das alte gesetz</b>
Author(s)	Lotte H. Eisner Frank Aschau Kurt Pinthus
Source	<i>Publisher name not available</i>
Date	
Type	synopsis
Language	German
Pagination	19, 20
No. of Pages	2
Subjects	
Film Subjects	Das alte gesetz (The ancient law), Dupont, Ewald André, 1923

# Das alte Gesetz

## Inhalt

Der junge Baruch, Sohn eines Rabbiners, will Schauspieler werden. Gegen den Willen seines Vaters verläßt er das Ghetto und schließt sich einer Wander-Schauspielertruppe an. Bei einer Vorstellung wird die Herzogin Elisabeth Theresia auf ihn aufmerksam, sie verliebt sich in ihn, Baruch bewirbt sich am Burgtheater, und mit einer kleinen List der Herzogin gelingt ihm ein großes Bühnendebüt. Nach langen inneren Kämpfen entschließt sich endlich auch der alte Rabbi, seinen erfolgreichen Sohn auf der Bühne anzusehen. Er reist aus dem galizischen Städtchen nach Wien und versöhnt sich mit ihm, als er erkennt, daß „die Stimme des Herzens manchmal stärker ist als das alte, unüberwindlich scheinende Gesetz“.

## Über den Film

„Der Film wagt sich in ein sehr gefährliches Terrain, das von allen Seiten bedroht ist, zum Beispiel: vom Zorn frommer Juden, die hier einige ihrer Gebräuche dargestellt sehen vor einem profanen und vielleicht feindseligen Publikum; von dem Gründlichkeitsfanatismus gebildeter und gelehrter Juden, die lieber wollen, daß gar nichts mitgeteilt wird als einiges; von den Leuten, für die alles, was mit Ostjuden zu tun hat, der Gegenstand eines abergläubischen Entsetzens, der Verachtung oder hysterischer Furcht ist; von wilden, kriegerisch veranlagten Hakenkreuzlern; und so weiter. Ein Landstrich, wo außerdem noch zu fürchten sind die lauwarmen Sturzbäche eines sentimental Familien-sinnes sowie die Lanzenspitzen eines apologetischen Heroismus, der unbefangene Betrachter in überstürzte Fluchten jagt. Allen solchen Gefahren wird hier getrotzt und ein angenehmes Gebilde geschaffen, das einige Kenntnisse vermittelt und geeignet ist, zu Erkenntnissen anzuregen.“

Frank Aschau, Die Weltbühne, 27. 3. 1924

## Deutschland 1923

Regie **E. A. Dupont**  
 Künstlerischer Beirat Avrom Morewski  
 Buch Paul Reno  
 nach den Erinnerungen von Heinrich Laube  
 Kamera Theodor Sparkuhl  
 Bauten Alfred Junge  
 Kurt Kahle  
 Ali Hubert  
 Kostüme

## Rollen

Erzherzogin Henny Porten  
 Elisabeth Theresia Ruth Weyher  
 Hofdame Hermann Vallentin  
 Heinrich Laube Avrom Morewski  
 Rabbiner Mayer Ernst Deutsch  
 Baruch, sein Sohn Grete Berger  
 Seine Mutter Robert Garrison  
 Ruben Pick Werner Krauß  
 Nathan, der Professor  
 Esther, seine Tochter Margarete Schlegel  
 Direktor der Schauspielertruppe Jacob Tiedtke  
 Seine Frau Olga Limburg  
 Beider Tochter Alice Hechy  
 Ein alter Komödiant Julius M. Brandt  
 sowie Robert Scholz

Albert Krafft-Lortzing  
 Dominik Löscher  
 Philipp Manning  
 Fritz Richard  
 Wolfgang Zilzer

Produktion Comedia-Film GmbH,  
 Berlin  
 Uraufführung 29. 10. 1923, Berlin  
 Format 35 mm, s/w  
 Zensurlänge 3028 m

## Verleihkopie

35 mm SDK  
 Länge 2927 m  
 Vorführdauer 18 B/S = 143 Minuten  
 24 B/S = 107 Minuten

Rechte -

Hinweis: Wir empfehlen eine Vorführgeschwindigkeit von 20 Bildern/Sekunde.



Ernst Deutsch, Henny Porten

## Über den Film

Vor zwölf Jahren führte ich dem damaligen Leipziger Intendanten Martersteig den eben von der Theaterschule kommenden jungen Schauspieler Ernst Deutsch aus Prag zu, der ihm halb zaghaft, halb ungezügelt den Romeo hinlegte. In diesem Film spricht diesen selben Romeo dieser selbe Deutsch als entlaufenes Ghettojüngelchen dem Burgtheaterdirektor Laube vor.

Ist es schon so weit, daß ich beginne, mit meinen Erinnerungen aufzuwarten? Keineswegs. Aber wenn man derart zurückblickt und fernerhin sieht, daß hier engstirnig-frommes Ghettoleben und graziöses Hoftreiben des Wien der Walzerzeit, daß Wanderschmiere und Burgtheater, daß Kol Nidre-Gebet und Aufziehen der Schloßwache, daß Alice Hechy als Jungfrau von Orleans und Laube auf der Hamlet-Probe vorgeführt werden, daß sich der blonde Typ Henny Porten als Erzherzogin in den Typ des rassigen Judenjünglings verliebt, während Johann Strauß die Donauwellen dirigiert, – so kann nicht verlangt werden, daß ich über diese raffiniert zusammengewürfelten, die große und die kleine, die ganze und die halbe Welt interessierenden Motive und Kontraste kalt objektiv urteile, sondern die kritische Venunft von der Stimme des Herzens übertönen lasse. (...)

So gut wie diesmal war Deutsch im Film noch niemals, so beweglich und klar im Ausdruck ... am besten anfangs, als er noch ganz der schüchtern gedrückte, harmlos verschmitzte Ghettohnabe ist. Die Frauen sahen allesamt reizend aus und spielten ebenso; Grete Berger war stillwandelnder Mutterschmerz, und Garrison der weltgewandte Schnorrer wie er in gutmütigen Geschichtsbüchern steht. Zwei Episodenrollen aber überragten diesmal an Wirkung die großen Rollen, weil sie weder im Wirbel des Ganzen untergingen, noch aufdringlich scharf chargiert wurden: Tiedtke als aufgeblasener Schmierendirektor und Vallentin als historisch und menschlich wahres Porträt des apoplektischen Starrkopfs Laube.

Kurt Pinthus, Das Tagebuch, 10.11.1923

Eine Kopie des *Alten Gesetzes*, die von Henri Langlois, dem Schöpfer der Cinémathèque Française, aufgefunden wurde, kann uns die wirklichen Eigenschaften Duponts vor Augen führen: er weiß Nuancen bewegt wiederzugeben, sie schimmernd zu beleben, seine Licht- und Schatten-Palette unendlich reizvoll zu variieren. Er sucht nicht die Reglosigkeit der nur ornamental gesehenen Form, nicht, wie manche deutsche Filmregisseure, eine dekorativ-geometrisch fixierte Stilisierung. Er bringt Valeur gegen Valeur, strebt danach, das Fluten des Helldunkels durch Aufsetzen von in Schwarz-Weiß-Kopien noch fühlbaren Farbmomenten zu beleben. Hier ist es eine karierte Weste, dort ein gestreifter Rockkragen oder eine buntverzierte Blumenvase, ein Gobelin, die diese Rolle übernehmen. Die Interieurs durchflimmert stimmungsvolles Dämmern, das sich der Situation anpaßt, der samtige Schatten mischt sich mit dem seidigen Schimmern von Kerzenlichtern.

Vor einem Fenster komponiert Dupont ein Kammerspiel: Ernst Deutsch steht in scheuer „Seelensprache“ neben Henny Porten, und die Schottenseide ihrer Krinoline spiegelt sich sanft in der Fensterscheibe wider, während den dämmerigen Salon Schweigen umhüllt. Oder: das junge Mädchen, das um den fortgegangenen Geliebten trauert, verbirgt verzweifelt ihr Antlitz in den Kissen ihres Bettes, um sie herum hat Dupont die Falten ihres Kleides behutsam anordnen lassen, damit wir der ganzen blütenhaften Biagsamkeit ihrer Haltung gewahr werden.

Das Zeitkostüm hat nichts mehr von einer Verkleidung, Daguerreotypien sind lebendig geworden; Krinolinen gleiten über das Parkett, schwingen über frische Rasenflächen. Der leuchtende Reichtum von sich wandelnden, verfließenden Impressionen entzückt das Auge.

Und selbst in den ländlichen Ghetto-Szenen weiß Dupont mit unendlichem Feingefühl die dunklen Töne zu beleben, mit Hilfe seines Kameramannes Theodor Sparkuhl Kontrast-Härten zu vermeiden. Das Verschwimmende einer Radierung aus der Rembrandt-Schule scheint auszuströmen.

Lotte Eisner: Die dämonische Leinwand.  
Wiesbaden 1955. Neuausgabe: Frankfurt  
am Main 1975

## Über die Rekonstruktion

Die Originalfassung des Films *Das alte Gesetz* von E. A. Dupont muß als verloren gelten. Aus verschiedenen im Ausland verwahrten Fragmenten hat die Stiftung Deutsche Kinemathek – anlässlich einer Henny-Porten-Retrospektive zu den Berliner Filmfestspielen 1986 – von Dr. Lothar Schwab eine Rekonstruktion erarbeiten lassen.

Als Ausgangsmaterial lagen fünf ausländische Kopien vor, die von den Filmarchiven in Moskau, Stockholm, Brüssel, Washington und Paris zur Verfügung gestellt wurden. Sie hatten russische, schwedische, italienische, englische oder französische Zwischentitel, waren lückenhaft im Szenenablauf und unterschiedlich im Bildmaterial. Schritt für Schritt, Szene für Szene wurde eine möglichst komplette Schnittfassung hergestellt, die schließlich 2927 Meter lang geworden ist (Länge der Originalfassung: 3028 Meter). Bei einer zu empfehlenden Vorführgeschwindigkeit von 20 Bildern pro Sekunde dauert der Film jetzt 128 Minuten.

Da es für die alten deutschen Zwischentitel keine authentischen Quellen gab, wurden die fremdsprachigen Titel – vor allem aus dem Schwedischen und Englischen – ins Deutsche rückübersetzt und dabei soweit wie möglich dem vermutlichen Duktus der 20er Jahre angepaßt. Zahl und Platzierung der Zwischentitel waren in den verschiedenen Fassungen so abweichend, daß hier die Rekonstruktion ihre größten Schwierigkeiten (und ihre Grenzen) hatte.

Kompliziert war es auch, das in den Kontrasten und Zwischentönen oft abweichende Material der verschiedenen Fassungen optisch so anzugleichen, daß für den Zuschauer keine allzu störenden Qualitätssprünge entstehen. Die vorliegende Kopie ist da sicherlich noch nicht optimal, aber das Bundesarchiv in Koblenz plant die Herstellung einer viragierten Kopie.